

Sport

Samstag, 3. August 2024

Sie gibt nie auf

Die Para-Radrennfahrerin Celine van Till ist Weltmeisterin im Zeitfahren. Bis Mitte August bereitet sich die Genferin am Baspo in Magglingen und im Seeland auf die Paralympics in Paris vor.

Kurt Henauer

Wer mit der 33-jährigen Celine van Till am Tisch sitzt und ein Gespräch führt, merkt kaum, dass sie behindert ist. Steht sie auf, sieht man, dass Koordination und Gleichgewicht nicht ganz stimmen. Der Grund ist ein Unfall beim Reiten am 30. Juni 2008 in Deutschland. Das Pferd fiel auf Celine van Till, die als 17-jährige im Junioren-Dressur-Kader war. Auf einen Schlag wurde es schwarz vor ihren Augen.

Vier Wochen war sie im Koma und lag monatelang im Spital. Sie musste wieder lernen zu leben, so wie ein neugeborenes Kind. Nach dem Unfall, bei dem sie ein schweres Schädel-Hirn-Trauma erlitten hatte, war sie im Rollstuhl, mit Lähmungen an Armen und Beinen, sehbehindert, koordinativ und mit dem Gleichgewicht eingeschränkt, hatte Spasmen.

Schritt für Schritt

Celine van Till hat sich wieder ins Leben zurückgekämpft. Sie wollte zum Unfall alles wissen. Den Zeitpunkt vom Unfall zurück ins (Sportlerinnen-)Leben hat sie in einem Buch beschrieben, «Pas à pas» (Schritt für Schritt) lautet der französische Titel. Vier Monate nach dem Unfall sass sie wieder auf einem Pferd. Sie begann ein Studium, stieg ins Berufsleben ein, nahm 2016 an den Paralympics in Rio de Janeiro im Reiten teil.

«Für mich ist wichtig, dass ich anderen helfen kann», sagt Celine van Till, die nach Rio 2016 zur Leichtathletik gefunden hatte. Sie war Ambassadorin eines Laufprojekts und trainierte so lange, bis sie selbst zehn Kilometer schaffte. Das war für sie die Wende zur Leichtathletik, aber im Sprint.

«2018 war ich als Para-Leichtathletin zum ersten Mal in Magglingen», blickt sie zurück. Auf dem Weg an die Paralympics 2021 in Tokio fiel sie beim Training auf der Bahn auf den Kopf. Danach war der Sport vier Monate lang für sie kein Thema mehr. «Ich machte Gesundheitssport, aber der Leistungssport ist tief in meiner Seele verankert», sagt sie. Nachdem sie in Genf



Weltmeisterin Celine van Till posiert mit ihrem neuen Dreirad in Magglingen.

Bild: zvg/Baspo

einen Triathlon mit einem Liegevelo bestritten hatte, wollte sie mit einem Stehend-Dreiradvelo Triathlon bestreiten. «Das gibt es aber im Paraspport nicht», so Van Till. So versuchte sie sich im November 2021 im Tissot Velodrome in Grenchen auf einem Tandem. Da fiel ihr Leistungsvermögen dem Paracycling-Nationaltrainer Dany Hirs auf.

«Er hat mir gesagt, ich solle es auf dem Dreirad versuchen, ich hätte gute Chancen», sagt die Genferin. Anfang 2022 stieg sie erstmals auf ein Dreirad und gewann im selben Jahr sowie 2023 und 2024 in ihrer Kategorie den Weltcup.

Ende Oktober 2023 rückte sie in die Spitzensport-RS in Magglingen ein, nachdem sie in Glas-

gow Weltmeisterin im Zeitfahren und Zweite im Strassenrennen geworden war. So konnte sie endlich Militärdienst leisten. Ins Militär zu gehen, war schon früher ihre Absicht. Warum? «Weil das ein Dienst am Vaterland ist und es mir einen Sinn im Leben gibt», so die Genfer FDP-Grossrätin. «Ich erfülle auch diese Mission als Politikerin und Mitglied in Vereinigungen für Handicap und Sport», bringt sie es auf den Punkt.

Nur acht Quadratmeter

Schon vor der Spitzensport-RS war sie Teil einer Genfer Marschgruppe. «Für mich ist das ein gutes Grundlagen-Ausdauertraining», sagt sie. So nahm die Sportsoldatin Van Till kurz vor

dem Magglingen-Aufenthalt mit der Schweizer Armee-Delegation am 4-Tage-Marsch in Nijmegen teil. «Viermal 40 Kilometer sind wir marschiert», sagt sie nicht ohne Stolz.

Von Magglingen schwärmt Celine van Till, die sich als Genfer Grossrätin unter anderem für eine bessere sportliche Infrastruktur und bessere Beleuchtung der Verkehrswege zur grösseren Sicherheit für den Langsamverkehr einsetzt. «Hier habe ich alles in der Nähe. Unterkunft, Verpflegung, Trainingshallen, Physiotherapie und Massage.» Seit der Spitzensport-RS arbeitet sie auch mit dem Baspo-Krafttrainings-Spezialisten Jan Seiler zusammen. «Er kennt mein Handicap und weiss genau, welche

Übungen ich brauche.» Van Till wohnt im Baspo-Gebäude Seehaus, vier Wochen in einem Höhenzimmer, in dem der Sauerstoffgehalt reduziert ist. «15 Stunden pro Tag muss ich mich darin aufhalten, auf nur acht Quadratmetern», sagt sie und fügt lachend an: «Es ist wie im Gefängnis, einfach ohne Gitterstäbe.»

Politische Arbeit

Beim Stichwort «Gefängnis» kommt sie auf ihre politische Aufgabe zu sprechen: «In der Besucherkommission des Grossen Rates bin ich Vizepräsidentin. Diese Woche muss ich noch mit meinen Kollegen in ein Genfer Gefängnis, wo wir schauen, ob die Haftbedingungen den gesetzlichen Bestimmungen ent-

sprechen.» Die Abstecher nach Genf, in ihre Heimat, seien «mental wichtig», sagt Van Till. Dort in ihrem Umfeld tankt sie neben dem täglichen Training die Kraft, um ihre Ziele zu erreichen. Bei den Paralympics in Paris rechnet sie sich ebenso Titelchancen aus wie Ende September an der WM in Zürich. «Wenn ich gesund bin und die richtige Rennstrategie habe, ist alles möglich», sagt die Athletin, die sich wegen ihrer eingeschränkten Sehkraft im Peloton auch mit dem Gehör orientieren muss.

Bevor es so weit ist, wird sie in den nächsten Tagen noch das eine oder andere Mal mit ihrem neuen Zeitfahr-Rennrad trainingshalber auf den Seeländer Strassen herumkurven.

Einwurf

Gibt es den richtigen Moment für den Rücktritt?

Kilian Wenger ist ab sofort Ex-Schwinger. Der 34-Jährige verkündete gestern seinen Rücktritt vom professionellen Schwingsport. «Man kann mit vielen Worten wenig sagen oder mit wenigen viel», so seine Worte vor der Erklärung. Der Schwingerkönig von 2010 ist als ein Mann der wenigen Worte bekannt. Er blieb sich bis am Schluss treu. Seine Rede zum Rücktritt dauerte rund sieben Minuten.

Der Entscheid sei in den letzten Monaten gereift, so der erfolg-

reiche Schwinger. Ganz bewusst kündigte er seinen Rücktritt nicht im Vorhinein an. Anders als beispielsweise der Schwingerkönig von 2019, der Lysser Christian Stucki. Stucki hatte letztes Jahr einen letzten grossen Moment.

Alle wussten vor dem Seeländischen in seiner Heimatgemeinde, dass Stucki an diesem Tag zum letzten Mal antritt. Er krönte sein Abtreten mit dem Festsieg. Wenger ging einen anderen Weg. Erst gestern erfuhr die Öffentlichkeit, dass er auf dem Brünig sein letz-

tes Schwingfest bestritt. Dort verpasste er den begehrten Kranz. Wie auch zuvor am Bergfest auf der Rigi.

Wenger wählte quasi den Abgang durch die Hintertür. Er wollte nicht ein letztes Mal im Fokus aller stehen. Der kräftige Schwinger aus Horboden erklärt: «Ich konnte mir nicht vorstellen, sechs Gänge zu schwingen und dann zu sagen, jetzt ist fertig. So wusste ich für mich, dass es das letzte Fest ist.» Es sei ihm gegönnt.

Der Moment der Verkündung des Rücktritts ist jedem Sportler und jeder Sportlerin selbst überlassen. Sie wissen am besten, wie sie abtreten wollen. Den richtigen Moment gibt es wohl sowieso nicht.

Für Wenger ist mit 34 Jahren Schluss. Er geht als einer der ganz Grossen in seinem Sport. Insgesamt hat der Oberländer 23 Kranzfestsiege auf dem Konto, gewann am Eidgenössischen fünf Mal den Kranz und hat 110 Kränze zu Hause. Sein grösstes

Highlight sei der Königstitel am Eidgenössischen 2010 gewesen.

Zuletzt kämpfte Wenger mit Rückenbeschwerden. In den letzten Jahren konnte er sein volles Potenzial nicht mehr ausschöpfen. Er selbst meinte bei der Rücktrittverkündung: «Seit dem Frühling habe ich das Vertrauen in meinen Körper, speziell in den Rücken, nicht mehr gefunden.»

Nun folgt für ihn die Zeit nach dem Spitzensport. Am meisten freut er sich auf die Zeit mit der

Familie. Im August will er seine Weiterbildung zum Technischen Kaufmann abschliessen. Was er danach macht, lässt er offen. So ruhig und überlegt, wie Wenger immer wirkte, muss man sich keine Sorgen um ihn machen. Er wird seinen Weg gehen.



Michel Eggmann